

Frauenspiritualität zwischen Struktur und Experimentierfreude – eine weiß-rot-schwarze Einschätzung

Vortrag von Ziriah Voigt ©

gehalten auf den »Sommertagen der Frauenspiritualität« im Juli 2015

*„Wenn ich aufsteig‘ aus den Kesseln,
bar und ledig meiner Fesseln,
wenn die Menschentöchter tanzen,
sich zur Frau, und mich ins Leben...“*

Mit diesen Zeilen von Ute Schiran aus dem Jahr 1988 (Menschenfrauen fliegen wieder, S.196f.) möchte ich Euch, liebe Frauen, am heutigen Vormittag begrüßen.

1. Einleitung

Was ist das Besondere einer Frauenspiritualität, die ihre Wurzeln in der Frauenbewegung der 70er und 80er-Jahre hat? Ist es wichtig, sich heute noch auf diese Wurzeln zu beziehen?

Diese Frage ist nur zu beantworten, wenn wir mehr um diese Wurzeln wissen. Was war gemeint? Was erfüllte die Herzen der Frauen so stark, dass eine breit gefächerte Frauenkultur entstanden ist, die zum Beispiel auch zur Gründung dieses Hauses hier geführt hat?

„Wenn ich aufsteig‘ aus den Kesseln...“ Hier ist als Basis unseres spirituellen Tuns ein besonderes Symbol genannt **»der Kessel«**. In der dunklen Zeit schmückt er in vielen Gruppen die Ritualmitte, aber was ist drin? Zum einen ist der Kessel ein Schöpfungssymbol und erinnert uns Frauen an unsere Schöpferinnenkraft. So kann er zum Weg werden, sich selbst machtvoll ins Leben zu tanzen.

Ebenso wichtig ist aber die zweite mythische Botschaft zum Kessel: er zeigt sich uns als Ort des Geheimnisses. Wir können nicht erkennen, was in seinen Tiefen verborgen ist. Der Kessel führt uns an eigene Grenzen, an Tabus. Was aufsteigt aus diesem Kessel, wird geboren aus einer Dimension, die sich unserem linearen Denken entzieht.

Der Kessel sagt: Stelle Dich diesen urweiblichen Kräften und werde genau durch diese Begegnungen stark. Mache nicht halt vor Tabus. Stelle sie in Frage. Stelle Dich selbst in deiner kulturellen Prägung in Frage.

2. Die Anfangsjahre

Mit diesen Kesselbotschaften sind wir bei zentralen Werten angelangt, die zum mutigen Aufbruch der Frauen dieser Anfangsjahre gehörten. Nicht immer bequeme Werte – aber genau das macht sie bis heute bedeutsam.

Ich zitiere noch einmal Ute Schiran. Sie beendet ihren Text mit: „...so trage ich aus in geheimen Falten...Tabus...jenseits der Grenze, mir immer bewusst.“ Es geht um **Tabus**. Frauenspiritualität, die sich auf frauenbewegte Wurzeln bezieht, ist mehr als das Kreisen um eine nährende, mütterliche Göttin, die uns in einer immer noch patriarchal geprägten Gesellschaft unterstützend begleitet (obwohl ich das auch immer mal wieder brauche). Wichtiger aber ist, dass es in frauenbewegter Spiritualität um die Tabus in den eigenen „geheimen Falten“ geht – also nicht nur um die Tabus der ohnehin abgelehnten patriarchalen Kultur.

Tabus – und zwar meine eigenen – was heißt das?

Ein Beispiel aus alter Zeit – selbst erlebt als geforderte Übung in einer autonomen Frauengruppe vor etwa 35 Jahren. Hier ein Attribut zur Veranschaulichungich hole ein Tampon aus dem Kessel.....

„Traue ich mich, mit diesem Tampon locker-lässig baumelnd in einem vornehmen Esslokal – vorbei an vielen vollbesetzten Tischen – bis nach hinten zur Toilette zu gehen?“

Und wieder meine ich nicht die patriarchal eingefärbten Blicke, die ich aushalten muss – nein, ich meine mein heftiges Erröten vor mir selbst. Denn ich entdeckte damals bei dieser Aufgabe voll Scham, dass ich meine eigene Menstruation immer noch nicht „heilig“ genug fand, um diese Übung in Stärke zu bestehen – oder zu der Frauengruppe, die sie forderte, in Eigen-Macht „nein“ zu sagen.

Gut, aus diesem Beispiel bin ich dank meines Alters heraus, aber die Aufgabe bleibt bestehen. Frauenspiritualität führt Dich an die Tabus in den geheimen Falten, führt Dich an wohlbewachte eigene Grenzen und rüttelt daran. Das heißt aber nicht, dass Du ohne inneren Kontakt zu Dir selbst solche Grenzen einfach missachten und überschreiten sollst. Dies ist keinesfalls gemeint, auch wenn es leider vielfach geschehen ist, Frauen verletzt hat und vermutlich einer der zentralen Fehler der Anfangsjahre war.

Tabus kannst du nur ins Auge schauen, wenn du vorher eine Stärkung der Eigenmacht erlebt hast. Darum ist das ja auch Thema bei den Sommertagen. Eigenmacht – was heißt das? **Eigenmacht basiert auf der Stärkung der eigenen Mitte und auf einer wachen intensiven Beziehung zu dir selbst.**

Spiritualität ist keine Technik unabhängig von dir selbst. Auch geht es in frauenbewegter Spiritualität weniger um eine transformierende Entwicklung in höhere (oder edlere) feinstoffliche Welten. Es geht um Dich und die Spiritualität, die in deiner Körperlichkeit verankert ist. Nur mit einer wachen intensiven Beziehung zu dir selbst und der daraus resultierenden Eigenmacht ist es ratsam, sich in tabubesetzte Zonen zu trauen und dadurch den eigenen Lebensraum zu erweitern. Die Aufforderung zum Tabu und die Eigenmacht gehören zusammen.

Es braucht **Mut**, sich in die eigenen tabuisierten Gefilde zu wagen. Mut haben uns viele Frauen der Anfangsjahre vorgelebt und allein des Mutes willen kann es wichtig sein, in Kontakt mit diesen frühen Wurzeln zu bleiben. Aber noch mehr. Wurzeln verankern

und leiten nährende Energien und das können wir in unserer frauenspirituellen Gegenwart gut gebrauchen.

3. Werte aus der Aufbruchsphase der Frauenspiritualität

Um die Verbindung zu diesen nährenden Wurzeln zu beleben, möchte ich einige Werte/Leitlinien aus der Aufbruchsphase der Frauenspiritualität nennen, die ich immer noch hochaktuell finde:

Noch einmal und als erstes:

- die Wertschätzung der eigenen Körperlichkeit und
- die wache, intensive Beziehung zu dir selbst
- dazu gehört die Entwicklung spiritueller Techniken, die dich zu dir hin- und nicht von dir weg in angeblich wichtigere astrale Räume führen

Zum Thema »Tabu in den geheimen Falten«

- zu den Schritten in die Tabuzone gehört unmittelbar – und das wird nicht immer mitgedacht – die Wertschätzung **experimenteller Wege**
- Daraus resultiert folgerichtig die nächste Aussage, die zur frühen frauenbewegten Spiritualität gehört: **Spirituelle Autorität** erlangt eine primär durch ihren Mut zum Experiment und durch ihre Gabe, solche experimentellen Tore auch anderen zur Verfügung zu stellen.
- Spirituelle Autorität definierte sich in den Anfangsjahren nicht durch „Übertragungswissen“ von einer sogenannten autorisierten Lehrerin. Spirituelle Autorität muss immer wieder neu errungen und gelebt werden; sie ist **keine lebenslange**, durch Initiation erworbene Größe.

Diese **Einstellung zu spirituellen Autoritäten und deren Wissen** war und ist der größte Unterschied zu anderen spirituellen Richtungen. Doch zeigte sich in der Praxis sehr bald, wie schwer es ist, diesen selbstgewählten Anspruch einzuhalten – vielleicht eine Ursache, warum sich frauenbewegte Spiritualität nie so durchsetzen konnte wie andere spirituelle Richtungen. Ist es aber ein Grund, solch einen – nicht einfach zu haltenden Wert – fallen zu lassen? – wäre ein Thema zum diskutieren.

Frauenspiritualität zwischen Struktur und Experimentierfreude – der Titel meines Vortrags hat viel mit diesem Anspruch zu tun, dass eine spirituelle Lehrerin ihre Bedeutsamkeit weder durch eine Weihe, noch durch besondere Abstammung und auch nicht durch ein Abschlusszertifikat erlangt. Eine Lehrerin dieser Art hat experimentell und mutig Wege entwickelt, auch die unbekanntesten unheimlichen Gebiete ihres Selbst zu betreten. Das schließt für die Lehrerin vermutlich einige spirituelle Unfälle mit ein. Da sie aber die Beziehung zu ihrer Mitte halten kann, wächst sie an diesen scheinbar misslungenen Situationen eher. Sie weiß auch, dass nicht jede Autorität in der Anderswelt eine Autorität ist, der sie folgen muss, selbst wenn die Andersweltautorität tolle überlieferte Kraftattribute besitzt. Sie hat gelernt, sogar gewichtige spirituelle Lehrsätze ihrer eigenen Kultur in Frage zu stellen.

Tolle Lehrerinnenideale oder gefährliche Leitbilder? Vielleicht stimmt beides. Von heute aus gesehen ist zumindest verständlich, dass nach einigen turbulenten Anfangsjahren eine Art Gegenbewegung entstand: der Wunsch nach mehr Struktur in den Ritualen, nach mehr Klarheit in den spirituellen Ansichten und vielleicht auch mehr Sicherheit bezüglich der Frauen, die sich Lehrerin, Schamanin, Priesterin oder gar Meisterin nennen.

4. Zwischen Struktur und Experimentierfreude – die Gegenwart

Frauenspiritualität zwischen Struktur und Experimentierfreude – wie lösen wir das nun?

Struktur und Experimentierfreude scheinen Gegensätze zu sein – sie umfassen aber auch ein interessantes Spannungsfeld, in dem sich frauenbewegte Spiritualität kreativ und innovativ bewegen könnte. Ich denke, dass genau das unsere aktuelle Aufgabe ist. Hört sich vielleicht nach Anstrengung an, aber es könnte sich lohnen.

Tatsächlich haben wir aktuell **einige spirituelle Zusammenschlüsse**, die verschiedene Standorte deutlich machen, aber eben auch in ein Spannungsfeld verschiedener Ansichten führen. Wir haben **keine übergreifende religiöse Dachorganisation**, die diese auseinanderklaffenden Sichtweisen glättet und sagt, was der richtige frauenspirituelle Standpunkt ist. Zu den frauenbewegten Wurzeln gehört aber auch, im Blick zu behalten, dass ursprünglich gerade keine Religionsstruktur gewollt war. Also müssen wir zum **Spannungsfeld als Wert** zurück und nicht versuchen, dieses eindimensional auszugleichen.

Ich halte es allmählich für eine Sackgasse, wenn wir erlebte Streitigkeiten, Machtkämpfe und ähnliches vorrangig auf anerzogene patriarchale Prägungen zurückführen. Differenzen gerade in den spirituellen Blickwinkeln sind eine wichtige Qualität, um aufkommender Dogmatik rechtzeitig vorzubeugen. Spiritualität kann nicht so klar sein wie eine mathematische Formel. Spiritualität wird allein durch persönliche Erfahrung klarer und wirklicher – aber das ist vorrangig ein individuelles Gefühl.

Individuelle Gefühle und die Suche nach Gemeinschaft

Dieses individuelle Gefühl sucht die Gemeinschaft. „Ich möchte aus der Vereinzelung raus“ – sagten viele, als sie von der Idee der Sommertage hörten. Spirituelle Erfahrungen gemeinschaftlich zu fühlen, vermittelt Freude, Stärke und so etwas wie Heimat, die nährt. Wie kommen wir zu diesem nährenden, gemeinschaftlich-spirituellen Gefühl?

In religiösen Gemeinschaften geschieht dieser Weg in der Regel über den Vollzug von gemeinsamen Riten, die die Beziehung mit den verehrten spirituellen Wesen und Welten vertiefen. Selten tauschen sich die Menschen in solch religiösen Situationen über ihre Gefühle und Vorstellungen aus. Sie vollziehen die Handlung und erfahren offensichtlich eine Art von Stärkung. Auch moderne, ihre Freiheit liebende Menschen begeben sich immer mal wieder in recht strenge religiös-rituelle Strukturen, selbst wenn sie nicht so ganz mit der dahinter stehenden Lehre einverstanden sind.

Rituelle Struktur scheint heilsam in sich – ist vielleicht sogar ein tiefes menschliches Bedürfnis. **Gemeinsame rituelle Formen zu entwickeln** ist darum sicherlich eine wichtige Aufgabe für die gegenwärtige Frauenspiritualität.

Eine rituelle Struktur ist offensichtlich schon länger da – nämlich das Feiern der acht Jahreskreisrituale. Hier gibt es sogar quer über den Globus ziemlich große Übereinstimmungen in den zentralen rituellen Handlungen und zugrunde liegenden spirituellen Vorstellungen. In den Details fächert es sich dann allerdings recht breit auf, und häufig verursachen schon diese Details viele heftige Konflikte bis hin zur Spaltung von Ritualgruppen.

Ich glaube, was uns an dieser Stelle fehlt, ist die Entwicklung einer spirituellen Grundhaltung, die mit diesen anzutreffenden Verschiedenheiten umzugehen weiß.

Als ich über diesem Aspekt brütete und zu mir selbst hin spürte, fiel mir auf, dass ich eine fremde religiöse Theorie gut und mit Interesse hören kann; viel schwerer finde ich es, in einer rituellen Handlung zu sein, die mit meinen Empfindungen nicht konform ist. Ich weiß nicht, inwieweit ich meine Eigen-Beobachtung verallgemeinern kann. Ich geh da jetzt trotzdem mal weiter. Ich glaube, dass es hier um überhöhte Erwartungen geht. Gerade eine nur locker festgelegte spirituelle Richtung wie die Frauenspiritualität lockt leicht Wünsche wie „Ich kann hier besonders satt werden.“

In einem Ritual, das wir selbst erfunden haben, muss sozusagen alles stimmen, ich mich besonders wohl fühlen. Diese Extremerwartung kenne ich nur aus den frauenbewegten spirituellen Kreisen. Meines Wissens wird sie so an keine andere Richtung gestellt. Sind wir nicht zufrieden, meinen wir, nicht genug eigene Tradition zu haben – speziell in der unterbrochenen Tradition Deutschlands.

An dieser Stelle beginnt häufig die Suche nach indigenen Lehrerinnen, die ja noch wissen, wie es „richtig“ geht. Nichts gegen die Weisheit indigener Lehrerinnen – wir können sicherlich viel von ihnen lernen. Was ich jedoch in die Aufmerksamkeit holen möchte, ist die **Wertschätzung unserer eigenen, eher traditionsfreien Situation.**

Diese birgt letztlich besondere Chancen, da sie uns in die spirituelle Eigen-Weisheit geführt hat. (Eigen-Weisheit kommt jetzt zur Eigenmacht dazu) Das hohe Gut frauenbewegter Spiritualität ist die Eigenentwicklung spiritueller Wege und die damit verbundene Stärkung der inneren Autonomie.

Diese Autonomie steht uns aber leider im Weg, wenn wir gemeinschaftlich rituell handeln wollen. Wir können vielleicht mit mehreren Frauen ein Ritual vorbereiten, auch vordiskutieren in den kontroversen Ansichten. Wir können das aber nicht mit 50 Frauen tun. Die freie Spiritualität braucht als Schwester die Bereitschaft, etwas miteinander zu teilen, was ich selbst rituell vermutlich anders gestaltet hätte. Experimentierfreude heißt nicht nur, ich darf mir das Ritual selbst ausdenken – Experimentierfreude bedeutet ebenso, ich lasse mich auf ein rituelles Tun in Gemeinschaft ein und spüre hin, welche spirituellen Gefilde ich auf diese Weise entdecken kann.

Wenn ich in das Feld der Gemeinschaftlichkeit gehe, muss ich die individualistische Seite von mir zurücknehmen. Es ist ja nur für eine begrenzte Zeit. Im Gruppenritual richtet sich meine Aufmerksamkeit auf die Gemeinschaft. Meine Chakren verbinden sich mit den anderen und wenn ich mich dem eine Zeitlang hingeben kann, erfahre ich eine spirituelle Ebene, die ich alleine nicht erreiche. Ich muss nicht mit allem überein-

stimmen oder an jedem Detail Gefallen finden. Ich muss auch nicht ständig über meine Grenzen wachen.

An dieser Stelle wird es natürlich kritisch. Sich einlassen, Grenzen öffnen meint **nicht** eine **spirituelle Beliebigkeit**. Dieser Prozess funktioniert nur, wenn ein von allen akzeptierter Basisrahmen da ist. Der ist aber in der frauenbewegten Spiritualität nicht so klar definiert wie es sonst in religiösen Richtungen üblich ist. Wir sind eben keine Religion und wollen auch keine werden. Trotzdem gibt es gemeinsame spirituelle Vorstellungen und Typisches in Ritualen, was uns verbindet.

5. Was verbindet uns?

☉ **Matriachale Mythologie und die weiß-rot-schwarze Zyklusgöttin**

Ich nenne hier als erstes den Rückbezug auf die matriachale Mythologie und die damit verbundene Vorstellung einer sich wandelnden weiß-rot-schwarzen Göttin. Wenn wir diese Formulierung genauer anschauen, wird deutlich, dass hier **nicht** vorrangig der **Glaube an eine bestimmte Göttin** gemeint ist – auch nicht ein polytheistischer Glaube an drei Göttinnen (die weiße, rote, schwarze) – sondern es wird ein rhythmisches Naturprinzip benannt, dass in Kunstobjekten, Mythen, Liedern und eben auch in Ritualen manchmal ein personales Gesicht bekommen kann.

☉ **Wegweiserin für die Spannungsfelder**

Wenn wir – modern gesprochen – die Göttin in uns selbst ehren, heißt das, sich mit der Gleichwertigkeit und Notwendigkeit dieser drei Phasen auseinander zu setzen und die dualistischen Wertungen hinter sich zu lassen. Ich glaube, wenn es uns gelingt, diese Erkenntnis aus dem Ritual mehr in den eigenen Alltag zu holen, haben wir auch eine Wegweiserin für die beschriebenen Spannungsfelder (Struktur – Experimentierfreude, Autonomie – Gemeinschaft etc.).

Bei all diesen Gegenüber-Paaren geht es nicht um eine dualistische Bewertung oder zu fällende Entscheidung, wie es richtig ist. So wie sich in der matriachalen Mythologie die Göttin immer wieder in eine neue Qualität wandelt und genau darin ihre umfassende Ganzheitlichkeit zeigt, sind auch wir aufgefordert, entstandene Spannungsfelder in eine fließende Veränderung zu bringen. Denn gerade so stärken wir die Lebendigkeit eines Rituals und auch einer Ritualgruppe.

Wenn wir die weiß-rot-schwarzen Veränderungen nicht nur als Lebensphasen sehen, sondern als kontinuierliche Aufgabe im Alltag, könnten wir sagen: Das, was uns verbindet, ist die Wertschätzung genau dieser Spannungsfelder und die Kunst, sie in weiß-rot-schwarzen Rhythmen zu bewegen. Dies ist aktuell vielleicht noch Utopie, aber wir könnten spirituelles Handwerkszeug entwickeln, dieser Utopie möglichst nahe zu kommen.

Was verbindet uns noch? Einige weitere Aspekte kurz genannt:

☉ **Wertschätzung der Frau und ihrer Eigen-Macht**

Auf alle Fälle verbindet uns die Wertschätzung der Frau und die Suche nach spirituellen Wegen, Frauen zu stärken – Eigenmacht aufbauen eben.

☉ **Wertschätzung der eigenen Körperlichkeit**

Zur Wertschätzung der Frau gehört unmittelbar die Wertschätzung der eigenen Körperlichkeit. Wie schon anfangs gesagt, sollten sich spirituelle Erfahrungen in den eigenen Zellen niederlassen. Unsere Praxis basiert auf der Ansicht, dass frauenbewegte Spiritualität eine dem Körper zugewandte Spiritualität ist.

☉ **Politisches Engagement**

Wertschätzung der Körperlichkeit schließt eine Wertschätzung der Diesseitigkeit mit ein. Darum gehört das politische Eintreten für bessere Lebensbedingungen von Frauen zur Frauenspiritualität dazu.

☉ **Künstlerisch-spirituelle Schätze**

Was verbindet uns noch? – mittlerweile eine ganze Menge an künstlerisch-spirituellen Schätzen. Wir haben gemeinsame Tänze, Lieder, Kunstobjekte und auch gemeinsame rituelle Formen. Das ist ein Schatz, der in den Anfangsjahren nicht da war. Er musste schließlich erst entstehen und sich dann noch überall in den interessierten Gruppen verbreiten. Jetzt haben wir auf diese Weise Vertrautes, wenn wir in eine fremde Gruppe kommen. Das sind verbindende Möglichkeiten, die noch mehr genutzt werden könnten.

☉ **Gemeinsame spirituelle Orte**

Zum Thema Verbindung gehört der Aufbau von gemeinsamen spirituellen Orten. Den Anfang hat vor vielen Jahren schon die immer noch aktive Labyrinthbewegung gemacht.

Aktuell erreichen mich mails wie „Auch Bonn braucht einen Göttinntempel“. Das Wort mag für einige feministische Ohren vielleicht befremdlich klingen. Da sind wir wieder bei den persönlichen Gefühlen, die ein einzelnes Stichwort auslösen kann. Im Sinne von spiritueller Akzeptanz will ich diese Benennung hier einfach stehen lassen. Denn wichtiger ist die dahinter stehende Vision, dass frauenbewegte spirituelle Gruppen auch gemeinsame Orte haben sollen, wo sie sich treffen können und von Vertrautem aus der eigenen Symbolsprache begrüßt werden.

Was könnte ich mir noch vorstellen?

- Arbeit an ethischen Prinzipien
- Dazu gehört für mich auch das Üben im gemeinschaftlichen Geist; andersherum ausgedrückt – ein Üben, meine individuellen Bedürfnisse im Ritual zu begrenzen.
- Entwicklung von verbindenden Meditationen für den Alltag – wie in vielen spirituellen Richtungen üblich
- Wir könnten unter den Frauen mehr ähnliche Ritualformen für Lebensübergänge entwickeln, so wie es bei den Jahreskreisritualen schon lange geschehen ist.
- Rituelle Gruppen könnten sich besuchen und in Wertschätzung ihre spirituellen Formen miteinander teilen und so allmählich Gemeinsames und eben Vernetzung entwickeln.

5. Abschluss

Frauenspiritualität zwischen Struktur und Experimentierfreude – eine weiß-rot-schwarze Einschätzung. Wie sehe ich das?

Ich glaube, dass wir in der Frauenspiritualität intensiv an den verbindenden Elementen arbeiten müssen. Aktuell besteht die Gefahr, dass sich die Bewegung in kleinen, eher separierten Strömungen verliert. Ich finde es wichtig, die vielen Potenziale, die wir schon entwickelt haben, wieder in die Aufmerksamkeit zu holen, sie zu diskutieren und zeitgemäß zu verändern. Eine neue gesellschaftliche Situation fordert auch neue spirituelle Ideen.

Ich formuliere es im Sinne einer weiß-rot-schwarzen zyklischen Bewegung: Wir haben die Aufgabe, vertraute Werte aus den Anfangsjahren in die auflösende schwarze Kraft zu geben. Mutig sollten wir neue weiße Schritte riskieren. Ich vertraue darauf, dass sie uns in füllige rote Gebiete führen.

©copyright Ziriah Voigt